

# Die Staatswerdung einer Terrororganisation: Der Islamische Staat

*Thorsten Winkelmann und Florian Hübner*

Innerhalb weniger Monate hat der „Islamische Staat“ (IS), vormals „Islamischer Staat im Irak und Großsyrien“ (ISIS), weite Gebiete im Irak und Syrien erobern können. Mehrere Städte, aber auch strategisch wichtige Straßen, Ölfelder, Getreidespeicher und Wasserreservoirs werden von ihm seitdem kontrolliert. Die zweitgrößte irakische Stadt Mossul, die nur 50 Kilometer westlich von Bagdad gelegene Stadt Falludscha, zahlreiche sunnitische Provinzen u.a. im Nordwesten (etwa Anbar, Salah ad Din) sowie große Teile Syriens mit den Städten Rakka und dem Umland der syrisch-türkischen Grenzstadt Kobane stehen unter Kontrolle des IS. Zur Verfestigung dieser Geländegewinne rief der IS am 29. Juni 2014, dem ersten Tag des Ramadan, das Kalifat aus. Zum Kalifen bestimmte die „Versammlung der Gelehrten“ (Schura) den Anführer des IS, Abu Bakr al-Baghdadi. Hiermit einher geht ein politischer, militärischer und religiöser Führungsanspruch, personifiziert von einem rechthabenden Regenten, dem Kalifen Ibrahim (al-Baghdadi). Vor allem der Versuch, ein zusammenhängendes Territori-

um zu kontrollieren und darin eine politische Ordnung aufzubauen, unterscheidet den IS von anderen (islamistischen) Terrororganisationen, die in der Vergangenheit teilweise spektakuläre Anschläge verübten, ohne die betroffenen Staaten in ihrer Existenz zu gefährden. Mit dem systematischen Aufbau staatlicher Strukturen sind weitreichende Konsequenzen nicht nur für den Irak und Syrien verbunden, sondern für den gesamten Nahen Osten. Der Islamische Staat gleicht in seinen Zielen, seiner sozialen Zusammensetzung und hinsichtlich der Gewaltanwendung weniger einer terroristischen Organisation denn einer Guerillabewegung, deren anhaltende Geländegewinne ein radikal islamistisches Gemeinwesen entstehen lässt. Obschon erste Erfolge im Antiterrorkampf sichtbar sind und sich der Vormarsch des IS verlangsamt hat bzw. in einigen Regionen zum Erliegen gekommen ist, besteht nach wie vor eine realistische Chance, dass der IS einen sunnitischen Staat etabliert, der die bisherigen Grenzen Syriens und des Iraks sprengen würde.



**Dr. Thorsten Winkelmann**

Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg,  
Institut für Politische Wissenschaft



**Florian Hübner**

Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg,  
Institut für Politische Wissenschaft

## 1. Die Anfänge des Islamischen Staates

Die Anhänger des IS agierten zunächst aus einer Position der Schwäche. Nach dem Einmarsch der von den USA angeführten „Koalition der Willigen“ und dem Sturz Saddam Husseins im April 2003 formierte sich der Widerstand gegen die Besatzer, die den von den Sunniten dominierten Machtapparat (Baath-Partei, Armee und Geheimdienst) auflösten. Radikal-extremistische Gruppierungen wie der regionale Al-Qaida-Ableger unter Führung von Abu Mussab Al-Zarqawi organisierten den Widerstand. Im sogenannten sunnitischen Dreieck im Irak mit den Eckpunkten Bagdad (im Osten), Ramadi (im Westen) und Tikrit (im Norden) entstand die erforderliche Unterstützung innerhalb der dort lebenden Bevölkerung, hat doch die irakische Regierung unter dem ehemaligen Ministerpräsident Nuri al-Maliki wenig zur Aussöhnung der Bevölkerungsgruppen im Irak unternommen. Stattdessen demütigten die regierenden Schiiten die sunnitischen Araber und sorgten so für deren wachsende Entfremdung gegenüber dem Zentralstaat.

Vor allem in kleineren Städten in ländlich geprägten Gebieten fasste die irakische Al-Qaida-Filiale (Islamischer Staat im Irak) Fuß, weil hier die Kontrolle der regulären irakischen Streitkräfte vergleichsweise schwach war, während die dort lebenden Stämme seit jeher ein bedeutsamer Machtfaktor sind. Der „Islamische Staat im Irak“ (ISI) kooptierte diese nicht zuletzt durch den zunächst im Irak und dann in Syrien tobenden konfessionalisierten Krieg zwischen Sunniten und Schiiten, der sich in der Auseinandersetzung zwischen Saudi-Arabien und Iran um die regionale Vormachtstellung spiegelt. Obschon im extremen Hass auf die als „Verweigerer“ bzw. „Glaubensabtrünnigen“ bezeichneten Schiiten vereint, ermöglichte erst seine besonders kompromisslose, auf brutalste Gewalt setzende Vorgehensweise dem ISI, sich gegenüber konkurrierenden Gruppierungen durchzusetzen. So ist der Islamische Staat (IS) das Produkt eines Machtkampfes innerhalb von Al-Qaida: Der Anführer von Al-Qaida im Irak, Abu Bakr al-Baghdadi, verfügte im April 2013, dass seine Befehle nun auch für Syrien gelten sollten.<sup>1</sup> Dem wider-

sprach der syrische Al-Qaida-Ableger, die al-Nusra-Front, woraufhin sich in der Folgezeit ein erbitterter Machtkampf innerhalb der Dschihadisten entwickelte, der zum Ausschluss des ISI aus der Al-Qaida und zur Gründung des Islamischen Staates (IS) führte. Diese weniger inhaltlichen, dafür machttaktischen Differenzen verhindern gegenwärtig eine Sogwirkung auf andere islamistische Rebellenbrigaden, die sich bislang aus dem internen Machtkampf herausgehalten haben.

Die (Ko-)Existenz von al-Nusra und IS in Syrien ist nicht zuletzt auf den Bürgerkrieg im Land und das damit verbundene Machtvakuum zurückzuführen. Als im Frühjahr 2011 die friedlichen Demonstrationen vom Assad-Regime blutig niedergeschlagen wurden, formierte sich der Widerstand in einer mehrheitlich säkular eingestellten bewaffneten Opposition, der sogenannten Freien Syrischen Armee (FSA). Die FSA setzte sich zusammen aus Überläufern der regulären Streitkräfte, einer Vielzahl vorwiegend sunnitischer Zivilisten sowie im geringeren Maße ausländischen Kämpfern, allen voran aus dem Libanon und Libyen. Zu Beginn der Auseinandersetzung beschränkte sich die FSA angesichts der eigenen personellen und materiellen Unterlegenheit auf eine Guerilla-Strategie, die darauf abzielte, die syrischen Sicherheitskräfte lokal zu schwächen, Waffen und Munition zu erbeuten und Desertionen zu ermöglichen. Mit steigender Schlagkraft war die FSA auch in der Lage, Territorien etwa in der Region nördlich von Aleppo und Idlib langfristig zu halten. Als Achillesferse der syrischen Aufständischen erweist sich indes deren Uneinigkeit, denn weder hatte die Opposition eine im In- und Ausland anerkannte integrative Führungspersönlichkeit noch gemeinsame Ziele für die Zeit nach Assad. Auch führte die fehlende internationale Hilfe für die syrischen Rebellen zu einem mörderischen Patt im Kampf gegen Assads von Russland und Iran gestützte Militärmaschinerie. Die USA und Europa zögerten, die FSA militärisch zu unterstützen, da unter ihnen Radikale seien und Waffen in die falschen Hände geraten könnten. Seitdem haben sich die Kräfteverhältnisse unter den Rebellen verschoben. Während die FSA durch die Auseinandersetzungen mit dem syrischen Militär fast zerrieben ist, wurde ihre einstige

Führungsrolle insbesondere vom IS und in geringerem Maße von der „gemäßigeren“ al-Nusra-Front übernommen.<sup>2</sup> Insofern hat der Bürgerkrieg in Syrien mit seinen mehr als 200.000 Toten, drei Millionen Flüchtlingen und 6,5 Millionen Binnenvertriebenen ein Vakuum verursacht, in dem sich in atemberaubender Geschwindigkeit neue Machtstrukturen bilden.<sup>3</sup>

Der IS ist ein Amalgam verschiedener Gruppierungen: Er setzt sich zum einen zusammen aus ehemaligen Mitgliedern und Führungspersönlichkeiten der alten Baath-Partei, die die Regierung Saddam Husseins unterstützte, zum anderen kooptierte der IS lokale Stämme in den hauptsächlich sunnitisch besiedelten Gebieten Nordost-Syriens und des Nordwest-Iraks. Ferner verstärken vornehmlich jugendliche Sympathisanten aus Europa und arabischen Staaten den IS. So sollen mehr als 20.000 Ausländer aus 81 Ländern für den IS allein in Syrien kämpfen.<sup>4</sup> Diese „internationale Brigade“ reist vorwiegend aus der Türkei ein. Bei den „Gotteskrieger“ aus dem arabischen Raum, allen voran Tunesier und Libyer, handelt es sich um Teile der hiesigen gewaltbereiten Islamistszene, die in Syrien ein „neues“ Schlachtfeld erblicken. Kämpferprobte Dschihadisten mit Erfahrungen aus Afghanistan, Jemen, Mali oder Tschetschenien ergänzen den IS.

Die aus westlichen Staaten stammenden Kämpfer dürften militärisch für den IS eher unbedeutend seien. Werden sie nicht als Selbstmordattentäter verheizt, wie der 21-jährige Deutsche, der sich im Juli 2014 in Bagdad in die Luft sprengte und 54 Menschen in den Tod riss, erfüllen die „Westler“ insbesondere eine propagandistische Funktion. Sie vermitteln – via sozialer Netzwerke – erfolgreich den Eindruck, der IS sei eine attraktive politisch-religiöse Kraft selbst in nicht-islamischen Teilen der Welt. Jugendliche aus Europa helfen dabei, Botschaften des Islamischen Staates global zu verbreiten. Sie verfügen über die erforderlichen Sprachkenntnisse und sind zumeist technisch versiert. Durch martialische Clips, die Enthauptungen zeigen, Geländegewinne des IS dokumentieren und den Zusammenhalt der „Glaubensbrüder“ illustrieren (durchaus mit naturverbundenen Facetten inklusive Lagerfeuerromantik und Singveranstaltungen), ist es dem IS gelungen,

Teil der jugendlichen Subkultur zu sein. Die vielfach von Laien interpretierten Lehren Mohammeds verbinden sich mit Elementen der Popkultur zu einem „Dschihad Cool“.

Anders formuliert: der Wertekanon des Islamischen Staates spendet bei Orientierungs- und Perspektivlosigkeit identitäre Sicherheit, ja wärmende Geborgenheit, was vor allem für junge Menschen in Europa von Bedeutung ist. Die weitgehend ohne formalisierte Strukturen (Moscheen, Rekrutierungsbüros) auskommenden Anwerbungsversuche des IS sind gerade deshalb so erfolgreich, weil hier eine Gemeinschaft von Gleichgesinnten für eine „gerechte“ Sache kämpft, den Alltag strukturiert und klare Verhaltensvorgaben macht. Religiöse Radikalisierung formt dabei eine kollektive Identität, die wiederum durch Abgrenzung und Abschottung nach außen, durch festgefügte Freund-Feind-Kategorien sowie durch geschichtspolitische Narrationen entsteht. Geschichte bzw. das, was man dafür hält, wird zur Legitimation des eigenen Handelns genutzt und erhält damit eine instrumentelle Funktion für gegenwarts- und zukunftsbezogene Zwecke. Historische Faktizität wird hier zugunsten geschichtspolitischer Narrationen aufgegeben.

Hierzulande übernimmt die Salafisten-Szene derartige von rückwärtsgewandtem Größenwahn und tiefen Minderwertigkeitskomplexen durchsetzte Deutungsversuche. Der Salafismus gibt vor, den Islam der ersten drei Generationen von Muslimen, den sogenannten rechtschaffenen Altvorderen (*as-salaf as-salih*), unverändert in der heutigen Zeit zu praktizieren. Immer dann, wenn die Überlieferungen in Konflikte mit der Gegenwart treten, wenn die Kluft zwischen Soll und Ist größer wird, seien die „Ungläubigen“ bzw. eine „westliche Konspiration“ verantwortlich. Die an Fatalismus grenzende Sicht auf den Westen radikalisiert und mobilisiert Islamisten und schafft so einen idealen Nährboden zur Rekrutierung von Kämpfern seitens des IS.

## Territoriale Implikationen

Weitreichende Konsequenzen sind mit der Kontrolle von Teilen Syriens und Iraks durch den IS verbunden: Territorial abgesicherte Herrschaft bedarf der Legitimation. Als ideo-

logischer Überbau dient dabei die Ausrufung des Kalifats.<sup>5</sup> Der Kalif stellt das uneingeschränkte politische Oberhaupt aller Muslime dar. Überdies nimmt er für sich in Anspruch, die oberste religiöse Autorität zu sein. Ihm obliegt die konsequente Einhaltung und Durchsetzung der Scharia. Widerstand gegen die Befehle al-Baghdadis werden als Widerstand gegen eine gottgegebene Ordnung interpretiert und entsprechend bestraft. Als politisches Ordnungsmodell entwickelt das Kalifat auch deshalb eine solche Attraktivität unter den Sunniten, weil bislang noch keine Regierungsformen für die nahöstlichen Staaten gefunden wurden, die islamisch voll legitimiert sind, gerecht dazu und auch noch funktionieren. Erfolgreich appelliert der IS „an die Sehnsucht vieler Muslime nach kultureller Authentizität, religiöser Reinheit und politischer Einheit.“<sup>6</sup> Obschon diese Ordnung mit brutalsten Methoden zusammengehalten wird, zündet die frühmittelalterliche Idee vom grenzüberschreitenden Muslim-Staat.

Gerade für Menschen mit Migrationshintergrund in Europa eröffnet das Kalifat eine handfeste identitäre Vision, die einfacher zu erreichen scheint als eine – mit Mühen und zahlreichen Untiefen versehene – Integration. Dies ist ein Erklärungsfaktor für die Anziehungskraft des IS unter jungen Muslimen in Europa und Nordamerika. Ein anderer mag der mit der Ausrufung des Kalifats verbundene politische Führungsanspruch sein, der nicht nur destruktiv angelegt ist, sondern auch retrograd angelegte visionäre Züge aufweist: So will man das „Goldene Zeitalter“ des Islams wiederbeleben, durch Rückeroberung verlorengegangener Gebiete ein Weltreich erschaffen und die vorwiegend von der westlich geprägten Moderne „verübten“ Demütigungen der Muslime beenden. Hieraus erklären sich die positiven Einstellungen gegenüber der früh-islamischen Zeit, der Ur-Umma in Mekka und Medina des ausgehenden achten Jahrhunderts – mit Folgen für die Praxis. Frauen verschwinden aus dem öffentlichen Leben, während alle nicht-muslimischen Minderheiten entweder umgehend zu konvertieren haben oder aber vertrieben oder umgebracht werden. Anhänger einer als heidnisch eingeschätzten Religion wie die Jesiden können nicht durch Schutzzahlungen vom Missionierungs- und Unterwerfungsgebot „befreit“ wer-

den. Im Propagandamagazin des IS (Dabiq) heißt es hierzu: „Anders als bei Juden und Christen ist hier kein Platz für die Dschizya-Zahlung. [...] Ihre Frauen können versklavt werden, anders als die weiblichen Abtrünnigen, von denen die Gelehrten sagen, dass sie nicht versklavt werden können, sondern ein Ultimatum erhalten (zum Glauben zurück zu kehren) oder dem Schwert ins Auge zu blicken.“<sup>7</sup> Aber auch jede Art von Dissidenz gegenüber der islamischen Scharia bzw. den Anordnungen des Kalifen zieht drakonische Strafen wie Auspeitschen, Kreuzigen, Exekutionen, etc. nach sich. Der hier zum Vorschein kommende ekstatische Sadismus verwebt atavistische Grausamkeit mit theologischem Mummenschanz. Ein Beispiel unter vielen: Unter Rückgriff auf Sure 47.4 „Wenn ihr jedoch sie trifft, die ungläubig sind, dann schlägt sie auf den Nacken, bis ihr sie ganz besiegt habt“ werden die Enthauptungen von Geiseln vor laufender Kamera gerechtfertigt.

Politisch schaffen die Geländegewinne und deren anschließende Absicherung die Voraussetzung zur Entwicklung staatlicher Strukturen. Mit anderen Worten: Der Islamische Staat organisiert seine eroberten Gebiete verwaltungstechnisch nach bürokratischen Logiken. So gibt es einen Regierungschef (Kalif), Kabinett, Berater und Gouverneure für die einzelnen vom IS kontrollierten Provinzen.<sup>8</sup> Zur Exekutive zählt neben dem Regierungschef (al-Baghdadi) auch ein Kabinett, das aufgabenspezifisch gegliedert ist mit Ressorts für Finanzen, Sicherheit, strategische Planung, Organisation und Transport. Im Kriegsbüro werden Fragen zur Strategie der gegenwärtigen wie zukünftigen militärischen Auseinandersetzungen ebenso entschieden wie technische Angelegenheiten (Ausrüstung, Anschläge usw.). Der Schura-Rat achtet auf die strikte Einhaltung religiöser Regeln und kann bei Bedarf den „Kalifen“ absetzen. Für die Außendarstellung des IS ist die Abteilung für öffentliche Information und Medien zuständig. Sie verbreitet global die Botschaften al-Baghdadis, dreht professionelle Hinrichtungsvideos und stellt diese anschließend ins Netz. Journalisten, die aus dem Herrschaftsgebiet des IS berichten wollen, unterliegen einer vom IS-Medienbüro kontrollierten Zensur. Außerdem hat der IS ein umfassendes System von Sozialleistungen errichtet, das

von Krankenversicherung über Heiratsbeihilfen bis zu Unterstützungszahlungen für die Familien getöteter oder inhaftierter Kämpfer reicht.<sup>9</sup> Derartige Zahlungen stabilisieren und konsolidieren die Herrschaft des IS nach innen. Gerade im arabischen Raum entstehen so temporäre Loyalitäten. Ergänzend hierzu bezahlt der IS regelmäßig Gehälter auch für seine zivilen Angestellten, liefert Wasser, Strom und Gas und unterhält ein dichtes Netz an Schulen, Universitäten, Moscheen und Banken. Dabei werden diese Aufgaben und Ausgaben dezentral organisiert: Offenbar verfügt jede der vom IS kontrollierten Provinzen über einen eigenen Etat, so dass vor Ort über die Verwendung finanzieller Mittel entschieden werden kann. Hilfszahlungen von reichen an ärmere Provinzen konstituieren eine Art horizontalen Finanzausgleich. Um sich den regionalen Erfordernissen besser anzupassen, stehen den einzelnen Provinzen außerdem Gouverneure mit eigenen Handlungs- und Entscheidungsspielräumen vor. Diese ausdifferenzierten zivilen Strukturen ermöglichen der durch den anhaltenden Bürgerkrieg gezeichneten lokalen Bevölkerung ein Mindestmaß an Sicherheit und gewährleisten eine – wenn auch nur rudimentäre – Versorgung mit dem Notwendigsten. Vor Ort dürfte dies maßgeblich zur Verfestigung der Herrschaft des IS beitragen. Eine eigene Fahne und eine Hymne vervollständigen dieses staatliche Gebilde, dem gleichwohl die internationale Anerkennung fehlt.

Ökonomisch ermöglichen die territorialen Eroberungen eine Einnahmendiversifizierung. Der IS erhebt Steuern und Gebühren, zieht Gewinne etwa aus der Monopolisierung des Brothandels und erpresst Schutzgelder. Einnahmen von mindestens einer Million Dollar am Tag bringen außerdem der Schmuggel und der Verkauf von Rohöl in die Nachbarländer. Als lukratives Geschäft erweist sich ebenfalls der Menschenhandel. Die Entführung von Geiseln und die Forderung von Lösegeld haben sich zu einem ebenso professionalisierten wie

einträglichen Geschäftszweig entwickelt. Hier von sind nicht nur Ausländer wie Journalisten oder Mitarbeiter von Hilfsorganisationen betroffen, sondern vor allem Einheimische. Werden Lösegeldzahlungen wie im Falle des US-amerikanischen Journalisten James Foley abgelehnt, droht die Enthauptung vor laufender Kamera. Als boomender Geschäftszweig gilt auch die systematische Ausbeutung von archäologischen Grabungsstätten und die Plünderung von Museen, deren Artefakte über Zwischenhändler als undokumentierte Antiken in den internationalen Kunsthandel gelangen. Je mehr Territorium der IS beherrscht, desto größer werden derartige Finanzierungsmöglichkeiten und desto unabhängiger wird er von „klassischen“ Terrorismusfinanzierungsformen wie Spenden reicher Stiftungen oder Privatpersonen vornehmlich aus der Golfregion.

Die territorial abgesicherte Machtausübung des IS bewirkt zudem eine Verschiebung der Ethnien und Konfessionen in der Region. In die vom IS kontrollierten Gebiete findet ein Zustrom sunnitischer Araber statt, während andere Bevölkerungsgruppen wie Kurden, Jesiden oder Christen entweder in die angrenzenden Staaten fliehen oder innerhalb des Iraks oder Syriens ausweichen (internally displaced persons). Während diese Völkerwanderung, die allein in Syrien mehr als drei Millionen Menschen umfasst, hierzu lande eine intensive Debatte um die Aufnahme und Unterbringung von Flüchtlingen ausgelöst hat, geht mit der Vertreibung vor Ort die Zerstörung des kulturellen Erbes dieser Ethnien und Konfessionen einher. Darüber hinaus wird mit den Flüchtlingen der Konflikt in die Nachbarstaaten Syriens exportiert. Im ohnehin schon fragilen Libanon droht das erneute Aufflammen konfessioneller Auseinandersetzungen, kämpft doch die schiitische Hisbollah auf Seiten des Assad-Regimes, wohingegen die mehrheitlich von den Sunniten getragene sogenannte Zukunftsbewegung die Rebellen unterstützt.

Tabelle 1: Flüchtlinge aus Syrien (Stand: 26.3.2015)<sup>10</sup>

Land	
Türkei	1.734.448
Libanon	1.191.451
Jordanien	627.295
Irak	246.836

Machttektonische Verschiebungen in der Region zeichnen sich ebenfalls auf Seiten der Kurden ab, die ihr Siedlungsgebiet in der Türkei, Syrien, Irak und Iran haben. Da vor allem PYD (Demokratische Union)/PKK-nahe Einheiten in Syrien sowie Peschmergas aus dem Irak den Kampf gegen den IS führen und hierfür von der internationalen Gemeinschaft moderne Waffen mit entsprechender Schulung erhalten, dürfte der bereits im Irak wirtschaftlich wie politisch abgesicherte Autonomiestatus mittelfristig in einem offiziell anerkannten Kurdenstaat münden. Auf jeden Fall hat die Bedrohung durch die Islamisten die selbst von westlichen Staaten als Terrororganisation eingestufte PKK als Partner auf dem Parkett der Weltpolitik salonfähig gemacht – mit weitreichenden Konsequenzen: So stehen einerseits viele Kurden hinter Assad, dessen Politik den Bürgerkrieg in Syrien erst entfesselt hat. Als sich die syrische Staatsmacht seit dem Sommer 2011 aus den Kurdengebieten zurückzog, trieben die Kurden ihre Autonomie voran und sorgten quasi im Namen Assads für ein Mindestmaß an Sicherheit und Ordnung. Mit der „neu“ gestellten Kurdenfrage gehen andererseits innenpolitische Turbulenzen in der Türkei einher, sind doch die Erfahrungen des blutigen Bür-

gerkrieges mit schätzungsweise 30.000 Toten keineswegs auf- bzw. verarbeitet. Ein nachhaltiger Frieden zwischen kurdischen Türken und der Regierung in Ankara ist (noch) nicht absehbar. Aus Sicht der türkischen Regierung unter Staatspräsident Recep Tayyip Erdoğan würden Erfolge der syrischen Kurden die PKK in der Türkei stärken. Er will stattdessen den Sturz des alawitisch-schiitischen Regimes in Damaskus und unterstützt deshalb u.a. den IS mit Waffen und erlaubt Tausenden ausländischer Dschihadisten die Einreise nach Syrien.

### Der Islamische Staat – mehr als eine Terrororganisation?

Im Unterschied zu Terrororganisationen wie Al-Qaida hat beim Islamischen Staat der Einsatz von Gewalt nicht nur eine symbolische oder kommunikative Funktion zur psychologischen Zermürbung des Gegners, sondern dient der Festigung und Vergrößerung der territorialen Basis. Er ähnelt damit – wie Tabelle 2 illustriert – eher einer Guerillaorganisation.

Tabelle 2: (idealtypische) Unterscheidung zwischen Terrorismus und Guerilla<sup>11</sup>

	(politischer) Terrorismus	Guerilla
Funktionen der Gewalt	Vorwiegend symbolisch, kommunikativ	Militärischer Zweck
Soziale Unterstützung	Auf radikale Splittergruppen aus Mittelschichten beschränkt	Einbeziehung breiter sozialer Schichten, insbesondere Landbevölkerung
Territorialer Faktor	Keine territoriale Basis	Territoriale Basis
Dynamik	Keine Chance militärisch-politischer Machtübernahme, eher kontraproduktiv	Eventuelle Chance zur Machtübernahme (aber: abhängig von endogenen wie exogenen Faktoren)

Für eine erfolgreiche Guerilla-Kriegsführung muss sich nach Mao Tsetung, einem der Vor-

denker des Guerilla-Kampfes, die lokale Bevölkerung mit den Anliegen der Partisanen

identifizieren, da eine entsprechende Bewegung einerseits auf Wachstum ausgelegt sein muss, andererseits sich wie „Fische im Wasser“ zu bewegen hat. So versucht der IS nicht nur temporäre Kooperationen mit örtlichen Autoritäten einzugehen, sondern eine dauerhafte Zusammenarbeit anzustreben – durchaus zum wechselseitigen Vorteil. Im Unterschied hierzu sind „klassische“ Terroristen im weit geringeren Maß auf die persönliche Unterstützung und Sympathie für ihr Anliegen in der Bevölkerung angewiesen, auf deren Territorium sie handeln. Hingegen verfügt der IS über eine notfalls auch mit Gewalt erzwungene bzw. zusammengehaltene Bevölkerungsbasis, die sowohl auf die konfessionelle Auseinandersetzung zwischen Schiiten und Sunniten zurückzuführen ist als auch mit dem Bürgerkrieg in Syrien und der prekären Sicherheitslage im Irak zusammenhängt. Außerdem gibt es gerade in den Golfmonarchien eine aktive Unterstützerszene, aus deren Mitte finanzielle und politische Hilfen zur Verfügung gestellt werden. Neben diesem nicht unbedingt gewalttätigen Milieu rekrutiert der IS Gotteskrieger aus unterschiedlichen Staaten. Aufgrund dieser breiten sozialen Unterstützung stellt der IS keineswegs ein Randphänomen radikaler Splittergruppen dar.

Während also Terrorismus von relativ schwachen Gruppen angewendet wird, die nicht (oder noch nicht) über eine ausreichend große Unterstützung in der Bevölkerung verfügen, um sich auf anspruchsvollere Gewaltstrategien einlassen zu können, hat der IS die Fähigkeit bewiesen, komplexe Militäroperationen gleichzeitig an unterschiedlichen Fronten durchzuführen. Neben dem auf Geländegewinnen ausgerichteten Guerilla-Krieg verüben „Schläfer-Zellen“ im Hinterland Bombenanschläge und sorgen so für Unsicherheit in der Bevölkerung. Die Schnelligkeit des IS-Vormarsches resultiert nicht nur aus der Schwäche der regulären Streitkräfte, die etwa im Norden des Iraks kampflos das Feld räumten und dabei umfangreiche Munitions- und Waffenarsenale zurückließen, sondern beruht auch auf ausdifferenzierten Organisations-, Kommando- und Kommunikationsstrukturen. Vorrangig erfahrene Offiziere aus Saddam Husseins Armee sorgen für das erforderliche taktische und strategische Know-

how. Auch diese Symbiose von asymmetrischer und „klassischer“ Kriegsführung lässt die Schlussfolgerung zu, dass der Islamische Staat weniger eine Terrororganisation denn eine Guerillabewegung ist, die terroristische Mittel und Methoden einsetzt.

Will der Terrorismus ausschließlich das Denken besetzen und bestimmte Folgehandlungen beim Adressaten der Gewalthandlung erzwingen, zielen Guerilla-Bewegungen auf die Beherrschung des Raumes mit dem Ziel ab, selbst staatliche Machtpositionen im Zuge einer revolutionären Umgestaltung zu erreichen. Da die „Zermürbung des Gegners“ langfristig ausgerichtet ist, bedarf es eines ideologischen Überbaus, der eigene Anhänger mobilisiert und Gewalthandlungen legitimiert. Diesen Zweck erfüllt der radikale Islamismus in Gestalt des Kalifats. Sowohl für Mao als auch für Che Guevara stellte die Guerilla eine Übergangsphase auf dem Weg hin zu einer regulären Armee dar. Dieses Stadium hat der IS in einigen Provinzen Syriens und Iraks bereits erreicht und sogar überschritten, nimmt er sich doch selbst als Staat wahr. Inwieweit die dauerhafte territoriale Absicherung des eigenen Herrschaftsbereiches gelingt, hängt von einer Reihe interner wie externer Faktoren ab. Zerfallen die Reste des syrischen Staates und gelingt es der neuen irakischen Regierung unter Ministerpräsident Haider al-Abadi nicht, die konfessionellen Auseinandersetzungen zwischen Schiiten und Sunniten zu entschärfen, besteht – trotz erster Erfolge im Antiterrorkampf – eine realistische Chance, dass der IS sich dauerhaft als politische Größe etabliert.

## Anmerkungen

- 1 Günther, Christoph (2014): Ein zweiter Staat im Zweistromland? Genese und Ideologie des „Islamischen Staates Irak“, Würzburg oder Said, Behnam T. (2014): Islamischer Staat. IS-Miliz, al-Qaida und die deutschen Brigaden, München 2014
- 2 Zur Radikalisierung der Salafisten siehe Pierret, Thomas (2013): Religion and State in Syria. The Sunni Ulama from Coup to Revolution, Cambridge 2013.
- 3 Zum Aufstieg des IS infolge des syrischen Bürgerkrieges Steinberg, Guido (2014):

- Die neuen „Löwen Syriens“, in: SWP-Aktuell 18.
- 4 Zahlen aus: Neumann, Peter (2014): Foreign fighter total in Syria/Iraq now exceeds 20,000, im Internet unter <http://icsr.info/2015/01/foreign-fighter-total-syriairaq-now-exceeds-20000-surpasses-afghanistan-conflict-1980s/>.
  - 5 Eingehend zum Begriff Kalifat siehe Bosworth, Clifford u.a. (1975): *The encyclopaedia of Islam*, Band 4, Leiden.
  - 6 Rosiny, Stephan (2014): „Des Kalifen neue Kleider“: Der Islamische Staat in Irak und Syrien, in: GIGA-Focus 6, S. 1.
  - 7 Islamischer Staat (2014): „Die Wiederverkehr der Sklaverei“, in: DABIQ 4, S. 14-17.
  - 8 Hierzu Rheinberg, Bernd (2014): „Islamischer Staat“ – Vom Terror zum Kalifat. Wie der asymmetrische Krieg wieder symmetrisch wird, in: *Blätter für deutsche und internationale Politik* 9, S. 47-53
  - 9 Vgl. etwa Mascolo, Georg; Kabisch, Volkmarr (2014): Geheime Dokumente über Islamischen Staat. Im Vorgarten des Terrors, im Internet unter [www.sueddeutsche.de/politik/islamischer-staat-im-vorgarten-des-terrors-1.2220802](http://www.sueddeutsche.de/politik/islamischer-staat-im-vorgarten-des-terrors-1.2220802).
  - 10 Stand 26.03.2015, Zahlen aus UNHCR (2015): „Syria Regional Refugee“, im Internet unter <http://data.unhcr.org/syrianrefugees/regional.php>.
  - 11 Eigene Darstellung, in Anlehnung an Waldmann, Peter (2005): *Terrorismus als Provokation der Macht*, Hamburg, S. 21.